

# Inhalt

## Chronik - Vergleichende Zeittafel (V)

(H.Sander, Fr.-W.Wiegmann)

Thema	Seite
<i>Vorwort</i>	1
<i>Nachdenkliches: Über das Steinerne Herz</i>	2
<i>Der Götjeberg</i>	6
<i>Von Eldagsen nach Reval... ...und 400 Jahre später wieder zurück</i>	8
<i>Gedicht - Dä Herzog un sein<sup>o</sup> Volk</i>	12
<i>Chronik - Vergleichende Zeittafel Teil 5: 1936</i>	13

Bildnachweis, sofern nicht Archiv AKSE:

*Titel, Herrenhaus Obergut: E.Fett*

*S.5, Steinernes Herz: H.Sander*

*S.7, Götjeberg: H.Sander*

### Impressum:

Die »Gehlenbachblätter« werden herausgegeben vom Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen (AKSE) und erscheinen in unregelmäßiger Folge.

Alle Rechte am Inhalt verbleiben beim AKSE respektive den jeweiligen Urhebern. Jegliche Form des Nachdrucks - auch auszugsweise - bedarf der Genehmigung des AKSE.

Verantwortlich für Layout, Grafiken, Vorwort und Kürzung der verwendeten Beiträge: Martin Heine. © AKSE 2002

Jahr	Eldagsen	Deutschland
<b>1936</b>	Schweres Unwetter am 20. September, hohe materielle Schäden Walter Böhme wird Stadtmusikdirektor. Viehmärkte werden eingestellt. Franz Mosheim verkauft sein Bankgeschäft einschließlich Grundstück an der Langen Str. 106 an den Eldagsener Kreditverein (später Volksbank) und emigriert wenig später mit seiner Familie in die USA. Zur Beschaffung eines Ersatzes für die im Jahre 1917 aus kriegswirtschaftlichen Gründen abgegebene Glocke der St. Alexandrikerkirche stellt die Stadt den angesammelten Betrag aus dem seit dem Jahre 1683 bestehenden Glockenfonds der ev.-luth. Kirchengemeinde zur Verfügung. Der Gauinspekteur der NSDAP führt den Bauern Mühring am 14. Dezember in sein Ehrenamt als 2. Beigeordneter der Stadt ein. Erst danach wird er von Bürgermeister Siekmann vereidigt. Die Stadt stellt trotz der Folgen des schweren Unwetters aus Haushaltsmitteln 100 RM für die Bescherung der ärmeren Bevölkerung zur Verfügung. Außerdem werden Gelder aus dem Knolleschen Legat und dem Reinerschen Vermächtnis vergeben.	Einmarsch der Wehrmacht in das entmilitarisierte Rheinland Olympische Spiele in Berlin Verkündung des Vierjahresplans zur Intensivierung der Aufrüstung

## Nachdenkliches: Über das Steinerne Herz

In der stillen Einsamkeit des Osterwaldes steht oberhalb der Drachenschlucht und unterhalb der Königskanzel, dem südwestlichen Teil der Barenburg, das »Steinerne Herz«. Es ziert einen mächtigen, grauen, aufrechtstehenden Kalksteinblock, in den es ein Steinmetz mit großer Sorgfalt eingearbeitet hat. Das Herz trägt die Jahreszahl 1878. Unter ihm befindet sich folgende Inschrift:

Pionierweg  
erbaut 1900 v. Hann. Pion. Batl. 10  
Sta, viator, hic manebitur

(Steh, Wanderer, hier verweile!)

Vom Standort dieser Anlage aus schweift mein Blick über das Tal, das vom südlich auslaufenden Hohenberg und vom nordwestlichen Fuß der Barenburg begrenzt wird. Den tiefsten Punkt dieses Tales bildet die Drachenschlucht, durch die sich der in der Nähe des Wildschuppens entspringende Bach Ohe (auch Schöl- oder Küttgenbach genannt) in Richtung Holtensen sein Bett geschaffen hat.

Nun stehe ich also hier an dem Rondell, in dessen Mitte der auffällige Gedenkstein seinen Platz gefunden hat. Mein Wanderweg führte mich über den Duckstein, an den Ziegenhöhlen mit ihren vielfältigen Meeresfossilien vorbei und ein Stück an der immer ein wenig bedrückend wirkenden Drachenschlucht entlang zum Ziel. Ein herrlicher Blick über den smaragdgrünen Buchenwald unter dem fast azurblauen Maihimmel entschädigt mich vollends für die überstandenen Mühen.

Nachdenklich betrachte ich den Stein. Warum nennt das Herz die Jahreszahl 1878, während die Inschrift mit der Jahreszahl 1900 auf den oberhalb dieser Gedenkstätte verlaufenden Pionierweg hinweist? Und warum hat der Erbauer gerade diesen Platz für sie gewählt? Vielleicht hat ihn ja ein außerordentlich schönes und treuebegründendes Erlebnis im Jahre 1878 veranlaßt, diesen Platz an dieser Stelle so zu gestalten, wie er hier vorzufinden ist. Oder hat er in Verbindung mit solch einem Erlebnis noch andere Gedanken gehegt, die ihn das Herz als Symbol für Heimatverbundenheit, Geborgenheit und Liebe wählen ließ? Immerhin steht diese Anlage auf geschichtsträchtigen Boden.

Ich folge seiner Aufforderung, zu stehen und zu verweilen; und eine Menge von Gedanken gehen durch meinen Kopf: Oberhalb dieser Stelle verläuft der Pionierweg, den das zehnte Pionier-Bataillon aus Hannover erbaut und

## Anmerkung: Zur Geschichte des Baltikums

Freiheit und Unabhängigkeit - dafür haben Esten, Letten und Litauer gekämpft. Mit friedlichen Mitteln, oft unter Lebensgefahr. Bilder von Barrikaden, Mahnwachen, Demonstrationen und von Toten gingen weltweit durch die Medien. Der gescheiterte Putsch von Moskau verschaffte 1991 auch den Balten ihre Unabhängigkeit wieder.

Die baltischen Staaten gehören durch Geschichte und Kultur zu West- und Mitteleuropa. Seit ihrer Gründung nach dem Ersten Weltkrieg bilden sie eine Schicksalsgemeinschaft. Unter dem Begriff »Baltische Provinzen« (Baltikum) verstand man bis 1918 das Territorium des heutigen Lettlands und Estlands. Litauen war im Mittelalter eine Großmacht, die im 14. und 15. Jahrhundert bis zum Schwarzen Meer reichte. Die jahrhundertelange Personalunion mit dem polnischen Königreich hat seine Geschichte geprägt.

Der von Esten, Letten und Deutschen besiedelte baltische Raum hatte über Jahrhunderte eine deutsche Verwaltung. Das Gebiet wurde bis 1561 vom Deutschen Orden beherrscht, unterstand zeitweilig regional der Herrschaft Dänemarks, Schwedens und Polen-Litauens und gehörte ab 1710 zum Russischen Reich.

1918 proklamieren Estland, Lettland und Litauen ihre Selbständigkeit (bis 1939).

1939 Nichtangriffspakt zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion. In einem Zusatzprotokoll wurden Estland, Lettland und Ostpolen der Interessensphäre der Sowjetunion zugeordnet, Litauen der deutschen (Hitler-Stalin-Pakt). Umsiedlung der Deutschbalten überwiegend in den Warthegau.

1944/45 Deportation von über 100.000 Balten nach Sibirien.

1990 freie Republiken Estland, Lettland und Litauen.

*(H. Sander)*

Gegenstand zu seinen Füßen als die Überreste (Beine und Unterleib) einer verspeisten Jungfrau und das Gebilde vor seinem Maul als ausgespienes Feuer. Horst Krause hält das Steinbild zusammen mit dem eines kämpfenden Kriegers und eines lastentragenden Esels für sehr viel älter. Er deutet sie als symbolisches Abbild römischer Soldaten, die in Kolonnen lindwurmartig die Landschaft durchzogen, raubten (der lastentragende Esel) und die heimischen Mädchen vergewaltigten oder zumindest in entehrender Weise belästigten (hierzu Gudrun Wildhagen und Udo Mierau: »Über den Deister gehen«, Bd. 2, S. 164).

Sollte sich in der Sage und in den Darstellungen an der Gestorfer Kirche die Erinnerung an eine historisch nicht mehr feststellbare Begebenheit aus der Zeit der Cheruskerkriege erhalten haben? Denkbar wäre es, daß ein Trupp römischer Krieger die Fluchtburg auf der Barenburg von der Königskanzel her angreifen wollte, dabei in der Drachenschlucht in einen Hinterhalt geriet und von den einheimischen Männern niedergemacht wurde (der Krieger an der Gestorfer Kirche). Die raubenden und schändenden Römersoldaten wären damit ausgeschaltet gewesen (Hinweis auf die Einstellung der römischen Interventionen). Zu bedenken wäre dabei, daß Eldagsen wahrscheinlich als cheruskerische Siedlung schon bestanden haben könnte (Wege der Forschung, Bd. L, Wissensch. BG., Darmstadt 1967: Edward Schröder weist in seinem Beitrag »Sachsen und Cherusker« darauf hin (S. 207 - 231, insbesondere S. 227), daß sich Personen- und Ortsnamen mit der Silbe »dag« im Raum zwischen Weser und Elbe, und da besonders im südhannoversch-braunschweigischen Raum, dem alten Cheruskerland, häufen. Personennamen (schon in der Familie des Arminius: Segisdag d. i. Sigedag) wie Adaldag, Osdag, Gerdag u.a. und Ortsnamen wie Riddagshausen, Odagsen, Eldagsen, Everdagsen, Levedagsen, Voldagsen, Hardeggen, Merxhausen (Mardachhusen)).

Mit solchen Gedanken verlasse ich den Platz um das »Steinerne Herz« und begeben mich zur Barenburg, wo ich mich an der nordöstlichen Felskante mit dem Blick in das fruchtbare Calenberger Land erfreuen kann.

#### Anmerkung:

Eine weitere Version der Sage verlegt der Volksmund an den Drakenberg, ohne den Inhalt zu verändern. Er ergänzt ihn jedoch damit, daß der Name des Schusterjungen von Stinker in Kersting geändert wurde und die Eldagsener Bürger nach dem Tod des Drachens gekommen seien, seine Höhle mit dicker Erdschicht und Geröll zu bedecken. Das Material hätten sie aus dem Holzmühlenteich geholt und über der Höhle zum Drakenberg angehäuft. Nach alledem ist folgendes festzustellen:

Hermann von Brevern, 20. 7. 1663 - 3. 7. 1721, ein Sohn aus dieser Ehe, heiratete am 5. 9. 1694 Katharina von Reutern. Hermann von Brevern wird 1711 Vizepräsident des Reichsjustizkollegiums in St. Petersburg. Das Ehepaar hatte zehn Kinder. Nach dem Tod Hermann von Breverns heiratete seine Witwe den General von Bohn. Sie gaben 3900 Rubel zur Übersetzung und Druck der Bibel ins Estnische. Dafür wurde ihnen 1990 eine Gedenktafel in der zu Maart gehörenden Kirche gesetzt.

Peter von Brevern, 29. 8. 1711 - 6. 9. 1756, ein Sohn von Hermann und Katherina von Brevern, heiratete am 3. 6. 1741 Gertrude Magdalena von Kursell. Er war kaiserlich- russischer Rat. Die Ehe hatte acht Kinder.

Ast Kersel (Gut der Familie von Brevern, ca. 100 km südostwärts von Reval): Hermann von Brevern, 4. 3. 1744 - 30. 1. 1815, war kaiserlich-russischer Major und estländischer Landrat. Verheiratet war er mit Sophie von Kursell, sie hatten acht Kinder.

Christoph Heinrich von Brevern, 28. 7. 1778 - 16. 11. 1845, Pächter auf Sommerhof und Kreisgerichtsassessor, war verheiratet mit Karoline Zweig. Das Ehepaar hatte sieben Kinder.

In diese Zeit fielen der Befreiungskrieg gegen Napoleon und die Bauernbefreiung.

Otto Heinrich von Brevern, 23. 8. 1824 - 17. 5. 1882, heiratete Sophie von der Howen. Das Ehepaar hatte acht Kinder.

Ernst Christoph Alexander von Brevern, 1. 1. 1863 - 28. 11. 1926 auf Kersel, vormals Pächter auf Neuenhof / Estland, verheiratet mit Eduarda (Edda) von Lilienfeld. Das Ehepaar hatte sechs Kinder.

1918 Gründung des estländischen Freistaates und der unabhängigen Republik Lettland.

1919 / 1920 Enteignung der Güter, später wurden Restgüter von 30 ha (Estland) und 50 ha (Lettland) zugestanden.

Nicolai Rudolph Otto von Brevern, 1. 9. 1899 auf Neuenhof geboren - 18. / 19. 1. 1945 gefallen bei Groß-Lipke, Kreis Grätz, Warthegau. Nicolai von Brevern war verheiratet mit Helene Osse, geboren 7. 8. 1911 in Darmstadt, gestorben 16. 12. 1981 in Calgary / Kanada.

In diese Zeit fallen der Neuanfang auf dem Restgut Kersel (1920), Umsiedlung ins Deutsche Reich (Warthegau), Erwerb eines Gutes in Klein-Branddorf (50 km südlich von Posen). Nicolai von Brevern verlegt sich auf die Pferdezucht. Am 17. 1. 1945 wird Nicolai von Brevern zum Volkssturm eingezogen. Er fällt bereits einen Tag später in Groß-Lipke. Seine Frau und ihre vier Kinder erhalten Treckbefehl für den 18. 1. 1945. Der älteste Sohn Dietrich ist 9 Jahre, Volker 7 Jahre, Anna 3 Jahre und Ulf 1 Jahr alt.

## Der Götjeberg

In der Gemarkung Eldagsen finden wir Flurnamen, die uns viel aus früheren Zeiten erzählen. Die vielleicht älteste aller dieser Benennungen ist die des »Götjeberges«. Er liegt in der Von Wedemeyerschen Forst. Der »Schwarzebeeksweg« erschließt dieses Waldgebiet der Forstwirtschaft. Er trifft etwa 600 Meter in Richtung Dörpe auf der rechten Seite hinter der Holzmühle auf die Copenbrügger Straße.

Das, was heute in Land- und Flurkarten »Götjeberg« genannt wird, hieß im Jahre 1744 in gedruckten und ungedruckten Quellen (also handschriftlicher Überlieferung) »Gotyberg«. In weiteren gedruckten und handschriftlichen Quellen mit unterschiedlichen Überlieferungsformen heißt das Gebiet im Jahre 1384 (Cal. UB VIII, 144) »Godynsberch« (Heinz Weber: *Flurnamenslexikon zur Flurnamenskarte Eldagsen*, 1983, S. 28). Heinz Weber vermutet unter diesem Namen neben anderem die Bezeichnung einer heiligen beziehungsweise Opferstätte aus heidnischer Zeit (Quelle w.o.).

Jakob Grimm, einer der Gebrüder, schreibt in seinem Werk »Deutsche Mythologie«, »daß Berge und Siedlungen mit der Silbe Gode (Godyn)« in germanisch-heidnischer Zeit als geheiligt galten, weil sie der Verehrung des Göttervaters Wodan vorbehalten waren. So sei zum Beispiel Godesberg bei Bonn in den Urkunden des Mittelalters »Gudensberg« und noch früher »Wodensberg« genannt worden. Auch nennt er ein »Wodensholt« im Oidenburgischen, das heute »Godensholt« heißt. Die Silbe »Gode (Godyn)« habe sich offensichtlich aus der Bezeichnung »Wode« beziehungsweise »Wodan« herausgebildet. Unter dieser Voraussetzung wird sich der Name »Godynsberch« des Jahres 1384 in unsere heutige Benennung »Götjeberg« gewandelt haben.

Nun liegt der »Götjeberg« abseits in einem schwer zugänglichen Gebiet. Da fragt man sich, warum unsere sächsischen Vorfahren ihren wichtigsten Gott in einer solch abgeschiedenen Gegend verehrt haben. Der Bedeutung dieses Gottes entsprechend hätte das doch mehr in der Nähe oder gar im Zentrum menschlicher Ansiedlungen geschehen müssen. Aber auf diese Frage gibt es eine plausible Antwort! Unsere sächsischen Vorfahren haben von allen deutschen Stämmen am längsten in ihrem germanisch-heidnischen Götterglauben verharret. Als sie in der großen Auseinandersetzung zwischen ihnen unter Herzog Wittekind und den Franken unter König Karl dem Großen (772 - 804) unterlagen, wurde ihnen das Christentum mehr oder weniger aufgepfropft. Damals entstand an der Stelle, wo heute die ev.-luth. St. Alexandri-Kirche steht, eine kleine hölzerne Taufkapelle. In ihr empfangen die Sachsen dieser Gegend (als

Siedlung könnte Eldagsen schon bestanden haben) die Taufe (siehe F.-W. Wiegmann: *1200 Jahre St. Alexandri zu Eldagsen ...*, 1996, S. 11 u. 19). Mit Sicherheit hat sich ein Großteil - namentlich die Oberschicht - gern taufen lassen, doch viele werden insgeheim ihrem alten Glauben weiterhin angehangen haben. Nun lehrt die Geschichte, daß das Volk, dessen Glaube zerstört wird, einzelne Züge daraus rettet, indem es sie zum Beispiel auf Örtlichkeiten überträgt, wo es die alte Glaubenstradition pflegen kann (siehe J. Grimm, w.o.). Wenn wir heute mit gewissem Stolz an unserem Ort auf eine mehr als 1200-jährige christliche Tradition zurückblicken, so haben sich gewiß damals viele Menschen in die Abgeschiedenheit des »Götjeberges (Godynsberch)« zurückgezogen, um dort ihrem heidnischen Göttervater im verborgenen dienen zu können, vielleicht auch mit der Absicht, ihn mit dem dreieinigen Gott der neuen christlichen Zeit zu versöhnen. Aus dieser Sicht kann sich heidnische Tradition in dem Namen »Götjeberg« erhalten haben.

Anmerkung: Die Stadt Eldagsen hatte im Forstort »Götjeberg« alte Weidgerechtsame. Im Rezeß von 1588 (UQ 570028) heißt es zu der Duldung der Rechte durch die Eldagsener Burgmänner: »...im Gotiberge die Grashuete wie von alters geschehen gelassen...« (Heinz Weber, w.o., außerdem Abschrift des Rezesses im ev.-luth. Pfarramt zu Eldagsen).

(Fr.-W. Wiegmann)



Götjeberg: Blick in Richtung Schwarzerbachs Weg



- Geschichte und Geschichten aus Eldagsen -

AUS DER TÄTIGKEIT DES ARBEITSKREISES STADTGESCHICHTE

DER ELDAGSENER HEIMATBUND-ORTSGRUPPE



(Obergut, Herrenhaus)

## "Dä Herzog un sein° Volk"

von Fr.-W. Wiegmann

Ass iuse Land noch kathöolisch bä'e,  
un dä Welfe Erich da Öldere regei'ern° dee,  
was seine° Friu Elisabeth schon up dä andern Bahn  
un leit dä Reformation mee Kraft angahn.

Anton Corvinus nenne seck dä klöoke Mann,  
dör däne dat Luthersche in iuse Heimoat kamm.  
Hei moßte öok dän jungen Prinzen ertrecken  
un in düssen tweiten Erich Glöoben un Bildung wecken.

Doch ass Herzog was Erich twei en Briusekopp.  
Hei namm Deinste bei° dän Kaiser up,  
dä trööhne in'nen kathöolischen Staat.  
Dä junge Erich bleif° nich bei° dä evangelischen Oart.

Ass da Duitschen in dän Schmalkaldischen Bunde  
dör Kaiser Karl dän föften gingen töo Grunne,  
doa wolle dä junge Erich sein Glücke bei'n° Schoppe foaten  
un weer kathöolisch moaken seine Staaten.

Doch dä Coalenbarger Dickköppe in allen Ständen  
wollt Öhren Glöoben nich mei'er wenden.  
Upsternoatsch was öok da Paster in Eldoagsen eworen.  
Hei harre nich dat Augsburg Interim beswor'n.

Söo bleif dat Volk luthersch un standhaft bei° dä evangelischen Saat.  
Dä Herzog, kathöolisch - alleine in sein° eigenen Staat.  
Hei moßte anno 1553 iut seine° Residenz in Münden  
sein° Volk Schutz bei° dä nei'en° Religion töoseggen (verkünden).

[Anmerkung: Der Eldagser Lautfärbung gemäß ist in allen  
mit ° gekennzeichneten Worten das »ei« kurz zu sprechen.]



## Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen

### V o r w o r t

In seiner nunmehr bereits fünften Ausgabe der Gehlenbach-Blätter richtet der Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen (AKSE) sein Augenmerk auf die Frühgeschichte unseres Ortes und führt den heimatkundlich interessierten Leser zurück in die Zeit der Christianisierung der Sachsen durch Karl den Großen sowie bis hin zu den Cheruskern in den ersten Jahren unserer Zeitrechnung.

Jene Ereignisse bilden denn auch nach der »Vergleichenden Zeittafel« das erste Kapitel des voraussichtlich Ende 2003 erscheinenden Buches des AKSE, welches die bis 1927 geführte Chronik unserer Stadt fortsetzt. Neben besagter Gegenüberstellung der Ereignisse in Eldagsen und Deutschland setzt sich der zweite Abschnitt des Buches aus vertiefender »Geschichte und Geschichten« Eldagsens zusammen - also Berichten, wie ein kleiner Teil von ihnen bereits in Auszügen vorab in den Gehlenbach-Blättern veröffentlicht worden ist und auch weiterhin wird.

Die Kapitel des Buches im einzelnen: Chronik, Karten und Stadtplan, Vorgeschichte, Kirchen und Kloster, Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe, Vereine, Zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit, Heimatvertriebene und Flüchtlinge, Aus dem Leben Eldagsener Bürger, Einblick in die Sozialstruktur Eldagsens, Kurzgeschichten von Siegfried Lührsens, Gedichte um Eldagsen im Ablauf des Jahres, Bilder aus Eldagsen.

Für das Buch besteht die Möglichkeit der Vorbestellung, verbunden mit einem Preisnachlaß.

Kontakt:	Heinz Sander	Ulrich Rohn
	Schützenstraße 16	Südstraße 20
	31832 Eldagsen	31832 Eldagsen
	Tel. 05044-8279	Tel. 05044-600

...oder per E-Mail an [akse@stadtealdagsen.de](mailto:akse@stadtealdagsen.de)

Es folgt ein Auszug aus dem Fluchtbericht von Elisabeth von Ungern-Sternberg, die gemeinsam mit Helene von Brevern am 20. 1. 1945 von Klein-Branddorf flüchtete:

»Mit vier Wagen, 14 Pferden, sieben Kindern, Treckführer von Harpe und zwei polnischen Kutschern sind wir losgetreckt. Die ersten Nächte sind wir scharf durchgefahren, denn wir hatten die Russen im Rücken. In diesen Tagen gab es starken Frost, Brot und Eier waren hartgefroren.

In Lieberose erkrankte unser Treckführer und mußte ins Krankenhaus. Meine Schwägerin Leni hatte den Treck allein weitergeführt. Sie sorgte für Pferd und Wagen und ich betreute die 7 Kinder. In Lübben wurde übernachtet, Wäsche gewaschen, warm gegessen und weiter ging es über Luckau, Dahme, Oppen, Wittenberg, Leipzig. Übernachtung auf dem Schlosse des Baron Münchhausen. Am 20. 2. 1945 erreichten wir nach vier Wochen Döcklitz - hier sind wir bis zum 18. 6. 1945 geblieben. Die polnischen Kutscher hatten uns längst verlassen. Meine Schwägerin machte nun den Kutscher. Wir hatten nur noch zwei Pferde.

Über Duderstadt und Lüneburger Heide erreichten wir nach 20 Tagen Harburg; es war der 8. Juli 1945. Wir hatten in Scheunen, Kuh- und Schweineställen genächtigt, guterletzt war man vollkommen durchgedreht. Vier Wochen blieben wir in Harburg, dann sind wir wieder losgefahren.

Uns wurde geraten, ins Calenberger Land zu fahren, denn dort sei noch niemand verhungert. Am 25. August sind wir in Holtensen / Kreis Springe angekommen. Meine Schwägerin mit ihren vier Kindern wurde von der Bauernfamilie Wunram aufgenommen und diese hat wirklich vorbildlich für alle gesorgt. Die beiden letzten Pferde haben noch viele Jahre den Milchwagen der Familie Pinkerneil gezogen. Mit 50 Jahren stand auch ich vor einem Nichts. Nun galt es wieder ganz von vorne anzufangen und keine Arbeit zu scheuen.«

Volker von Brevern, am 24. 2. 1938 in Reval geboren, heiratete am 29. 10. 1960 Elfriede Habenicht. Das Ehepaar zog nach Eldagsen, und baute das Vaterhaus der Ehefrau zu einem großen Zweifamilienhaus aus. Sie haben zwei Kinder, die mittlerweile auch schon verheiratet sind und selbst Kinder haben.

Volker und Elle von Brevern betreiben seit 34 Jahren eine Agentur der Landschaftlichen Brandkasse Hannover. So schließt sich der Kreis. Nach 400 Jahren kehrt die Familie an ihren Ursprung zurück.

damit das steile Gebiet der Barenburg erschlossen hat. Und dann der schmale Fußweg als Aufstieg zur Königskanzel: Ich denke an die rätselhaften Aufschüttungen an deren Abhang, an denen sich der Weg zum Hauptplateau der Barenburg (Bauernburg) hinschlängelt und an die restlichen Wallanlagen einer alten Fluchtburg, die wahrscheinlich in der Zeit der Cherusker erbaut wurde.

Diese hatten sich im Jahre 9 nach Christus unter Führung von Hermann (Arminius) gegen die Herrschaft der Römer erhoben und deren Legionen im Teutoburger Wald vernichtet. Doch dieser Sieg war kein endgültiger Sieg. Wenige Jahre später standen die Römer unter Führung des jüngeren Germanicus wieder im Cheruskerland (Wissenschaftl. BG.: »Altes Germanien«, S. 95, Ber. d. Strabon, Erster Teil, 1995). Hermann der Cherusker unterlag 16 n. Chr. in den Schlachten wahrscheinlich bei Bückeberg und am Steinhuder Meer (Th. Mommsen: »Die Cäsaren«, 2. Band, S. 320, i. d. Fass. d. Neubearbeitung von Herbert Leonhardt, erschienen im Bertelsmann-Lesering). Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen entstand sehr wahrscheinlich in aller Eile diese Fluchtburg im Osterwald. Ob sie bedeutende oder gar entscheidende Funktionen ausgeübt hat, ist schwer zu sagen. (Die Römer stellten in jener Zeit ihre Interventionen im nördlichen Germanien ein.)

Bei diesen Gedanken am »Steinernen Herzen« geht mein Blick nach unten hin zur Drachenschlucht. In ihr soll der Sage nach ein riesiger Lindwurm (Drache) gehaust haben, der regelmäßig eine Jungfrau der Umgebung geraubt und verspeist haben soll.

Ein Eldagsener Schusterjunge soll seine Gewohnheiten erkundet haben. Als er dann sicher sein konnte, daß das Untier sich auf einem seiner Raubzüge befand, habe er dessen Lagerstatt mit einer Unmenge von Schusterpech angefüllt, darüber Reisig gelegt und darüber in sicherer Höhe tragfähige Äste. Auf ihnen habe sich der kluge und mutige Junge verborgen. Als der Drache zurückgekommen sei, habe er ihn aus sicherer Höhe gereizt, bis er in seiner entfachten Wut Feuer gespien habe, so daß das Pech weich geworden und er darin untergegangen sei.

Soweit diese Sage. Hier sei auf die ähnlich klingende Sage vom Drakenberg hingewiesen. In beiden können Erinnerungen an zeitlich sehr weit auseinanderliegende historische Ereignisse in verschlüsselter Weise im Volksbewußtsein tradiert worden sein. In diesem Zusammenhang wird die Gestorfer Kirche interessant. An ihrer Außenmauer befinden sich drei schwer zu deutende Steinreliefs. In der einschlägigen Literatur werden sie auf die Entstehungszeit um 600 datiert. Horst Krause aus Algesdorf deutet das Untier auf dem einen Bild als einen Drachen, den leiterähnlichen

## Von Eldagsen nach Reval...

### ...und 400 Jahre später zurück

*Aus den Familiengeschichten von Dunte (erarbeitet von K. H. Volkart)  
und von Brevern (erarbeitet von Elfriede und Volker von Brevern):*

Hennig Dunte lebte um 1500 in Eldagsen und war hier Bürgermeister. Sein Sohn Gert Dunte zog nach Hildesheim. Jost Dunte, ein Sohn von Gert Dunte, wurde 1530 in Hildesheim geboren und starb 1579 in Reval. 1563 wurde er in Reval Bruder der Großen Gilde der Kaufleute. Da er drei Söhne hatte, kam es zur Aufspaltung des Geschlechtes in drei Zweige:

- Gerhard, 1563 - 1641, Bruder und Ältermann der Großen Gilde in Reval.
- Hans, 1565 - 1640, Seidenhändler in Riga.
- Jobst, 1568 - 1615, Kaufmann und Vorsteher der Nikolaikirche in Reval.

Wenden wir uns dem Zweig Hans Duntens zu. Von Hans Dunte sind drei Söhne bekannt:

- Georg, meist Jürgen genannt, 17. 7. 1599 - 18. 12. 1660, Burggraf und Bürgermeister von Riga.
- Hans, 1601 geboren und jung gestorben.
- Martin

Georg und Martin Dunte erhielten am 12. 5. 1653 den schwedischen Adelstitel »von Dunten«. Als Grund für die Erhebung in den Adelsstand wird angegeben, daß der Vater der beiden Brüder dem König Gustav Adolf Geld geliehen hat. Nachkomme von Martin von Dunten war u.a. Jacobinah von Dunten, die 1744 den Freiherrn Hieronymus von Münchhausen heiratete.

Verfolgen wir den Zweig Georg von Dunten, weil dieser nach Eldagsen führt.

Georg von Duntens Tochter Sophie heiratete in zweiter Ehe Johannes Brever (Breverus). Johannes Brever, am 11. 3. 1616 in Eisleben geboren, kam 1634 nach Riga. Hier war er Professor, Oberpastor am Dom und später Superintendent. Er starb am 12. 5. 1700 auf Zögenhof, Livland. 1694 wurde die Familie in den schwedischen Adelsstand erhoben. Durch diese Heirat vereinten sich die Familien von Dunten und von Brevern.

1. Der Kern der Sage geht gewiß in frühdeutsche, wenn nicht gar in cheruskerische Zeit zurück.

2. Der Bericht von der Namensänderung als Belohnung durch den Herzog kann höchstens ca. 200 Jahre alt sein; denn der erste Einwohner Eldagsens mit dem Namen »Kästing« (plattdeutsch, hochdeutsch »Kersting«) taucht in den Kirchenbüchern des ev.-luth. Pfarramtes in Eldagsen erst im ersten Quartal des 18. Jahrhunderts auf. Damals hat im Jahre 1723 ein Harborg Kästing aus dem Lippischen (Blomberg) eine Ahrenstochter aus Eldagsen geheiratet. Von diesem »Kästing« stammen alle Kerstings in Eldagsen ab.

3. Die Ergänzung mit dem Aushub aus dem Holzmühlenteich wird sich erst in den letzten fünf bis zehn Jahrzehnten herausgebildet haben.

4. Befreit man die verschiedenen Versionen der Sage von ihrem jüngeren, doch schmückenden Beiwerk, reduziert sie sich auf ein Ereignis in der Drachenschlucht, das heute nicht mehr erforschbar ist.

5. Im Zusammenhang mit der frühen Fluchtburg auf dem Plateau der Barenburg und den rätselhaften Steinreliefs an der Gestorfer Kirche ergibt sich mindestens ein hypothetischer Zusammenhang, in dem uns ein historisches Ereignis von lokaler Bedeutung verschlüsselt überliefert wird.

*(Fr.-W.Wiegmann)*

